

Schwimmgürtel und Rettungsring

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **28 (1935)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

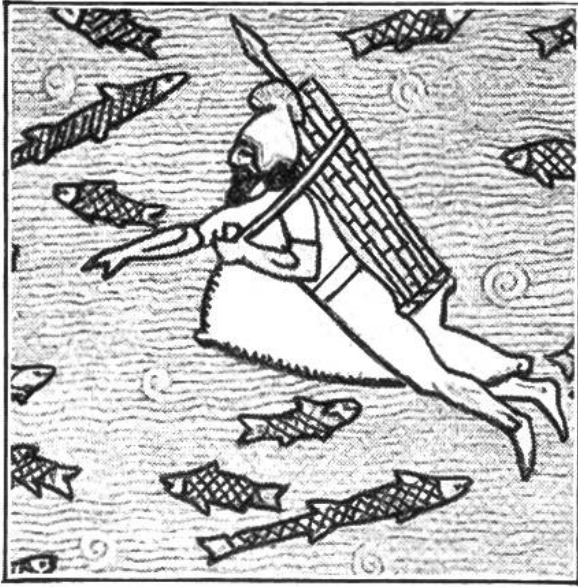


Mit der Erfindung eines brauchbaren Schwimmgürtels befasste sich auch der vielseitig tätige, geniale Leonardo da Vinci, wie diese seine Skizze (um 1500) beweist.

SCHWIMMGÜRTEL UND RETTUNGSRING.

Ein Geschichtschreiber des Altertums erzählt, wie ein Bote, der eine Meldung nach Rom zu bringen hatte, mit einem Korkring den Tiberfluss durchschwamm. Der Schwimmgürtel aus Kork war also den alten Römern und Griechen bereits bekannt. Sie verstanden die Tragkraft der Rinde jener Eichenart, die ja im Mittelmeergebiet heimisch ist, wohl zu nützen. Merkwürdigerweise wurden dann später aber Korkgürtel nicht mehr verwendet. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam Kork für Schwimmgürtel und Schwimmwesten wieder in Gebrauch, und aus dem Korkgürtel entstand dann auch der Rettungsring.

In der Zwischenzeit, also das ganze Mittelalter hindurch und bis in die neuere Zeit, suchte man auf eine andere Weise zu einem Rettungsgerät zu gelangen, und es gab auch andere Hilfsmittel, Flüsse überqueren zu können, Mittel, die um so wichtiger waren, als Brücken und Boote damals noch viel seltener gewesen sind. Aufge-



So durchschwammen die alten Assyrer Euphrat und Tigris, nämlich auf aufgeblasenen Tierhäuten liegend.

unserm Bild. Mit der Herstellung eines brauchbaren und zuverlässigen Schwimmgürtels hat sich auch Leonardo da Vinci, der ja nicht allein ein grosser Maler, sondern



blasene Tierhäute, mit denen sich schon die Leute im alten Assyrien beholfen hatten, leisteten dabei gute Dienste. Aber es wurden auch lederne, dichte Schläuche genäht, die mit einem besondern Mundstück aufzublasen waren und die Form von Gürteln hatten, welche der Träger am Rücken zusammenknöpfen konnte. Einen solchen Schwimmgürtel trägt der gepanzerte Krieger auf unserm Bild. Mit der Herstellung eines brauchbaren und zuverlässigen Schwimmgürtels hat sich auch Leonardo da Vinci, der ja nicht allein ein grosser Maler, sondern auch Baumeister, Techniker und bedeutender Erfinder war, befasst.

Dass solche Schwimmgürtel nicht nur ausgedacht wurden und bloss als Skizzen auf dem Papier vorhanden waren, beweist der folgende beglaubigte Bericht. Maximilian, der nachmalige Kaiser, wurde 1488 in der Burg von Brügge (Belgien) gefangen gehalten. Einer seiner

Bepanzerter Krieger bläst den Schwimmgürtel aus Gummi auf, der ihn über Wasser zu halten vermag.

Getreuen schwamm mit einem Schwimmgurt über den wassergefüllten Burggraben und zog dabei auch einen zweiten, für Maximilian bestimmten Schwimmgurt nach. Der Fluchtversuch mit den Schwimmgürteln glückte jedoch nicht, weil aufgescheuchte Schwäne die Wache aufmerksam machten.

MALERSCHERZE.

Die Fabel berichtet von zwei Malern des Altertums, den Griechen Parrhasios u. Zeuxis, sie wollten in gegenseitigem Wettstreit zeigen, wie genau sie die Wirklichkeit abzubilden vermochten. Zeuxis soll ein Stilleben von Trauben so täuschend ähnlich gemacht haben, dass Vögel zum Fenster hereinflogen, an den saftstrotzenden, gemalten Trauben pickten und verwirrt wiederum hinausflatterten. Stolz über diesen Erfolg schritt Zeuxis auf das Gemälde des Parrhasios zu und gedachte, den Vorhang davor wegzuziehen. Doch seine Hand fasste das Bild selbst; denn Parrhasios hatte nichts anderes gemalt als einen Vorhang. Von dermassen vollendeter Täuschung erklärte sich Zeuxis besiegt.

Ähnlich hat einmal, so erzählt man sich, auch der berühmte Basler Hans Holbein, der Jüngere, sein unglaubliches Geschick zeichnerischer Naturnachahmung in scherzhafter Weise dargetan. Auf einer Reise nämlich gedachte er, einen von ihm geschätzten niederländischen Meister aufzusuchen, fand diesen jedoch nicht in seinem Atelier. An gut sichtbarer Stelle eines angefangenen Bildes malte Holbein eine Fliege und reiste weiter.

Als der Meister zurückkehrte und sich wieder an die Arbeit begab, wollte er mit einer Handbewegung die Fliege verscheuchen. Allein, das lästige Wesen rührte sich nicht von der Stelle. Jetzt wurde der Maler seinen Irrtum gewahr. Er erkannte sogleich, dass die Fliege Holbeins „Visitenkarte“ war; denn kein anderer konnte sie so täuschend hingemalt haben.